

BAG Kampagne: Kampf gegen die Verbreitung der Grippe im Spitalumfeld

Andere vor uns schützen

Jeden Winter ist das Personal in Spitälern und Heimen mit der Grippe konfrontiert. Für viele Fachpersonen des Gesundheitswesens stellt sich daher im Herbst die Frage, ob sie sich gegen Grippe impfen lassen sollen. Zum Schutz für sich selbst, die eigene Familie und die Patientinnen und Patienten lohnt es sich, darüber nachzudenken.

In der Grippezeit birgt der nahe Umgang mit Menschen gewisse Risiken in sich. Auch Fachpersonen des Gesundheitswesens kommen intensiv mit Influenza-Viren in Kontakt. Für die Patientinnen und Patienten besteht eine erhöhte Ansteckungsgefahr. Eine Studie, welche in den Universitätsspitalern Genf durchgeführt wurde, wies nach, dass über 50% der an Grippe erkrankten Patientinnen und Patienten während ihres Aufenthalts im Spital angesteckt wurden.

Schutz vor Ansteckungen und vor Komplikationen

In der Schweiz erkranken im Durchschnitt jährlich 5–10% der Erwachsenen und 20–30% der

Kinder an der Grippe. Regelmässige Bewegung, gesunde Ernährung und genügend Schlaf können die Abwehr gegen Infektionen stärken. Als alleinige Massnahme gegen die Grippe reichen sie allerdings nicht aus. Eine Impfung ist nach wie vor eine der wirksamsten Methoden, um eine Ansteckung zu vermeiden. Für das Impfen spricht auch noch ein weiterer Grund. Die Grippe verläuft nicht immer harmlos: Bakterielle Superinfektionen, Hals-, Nasen- und Mittelohrentzündungen, Pneumonien, Pleuritis, Myokarditis, Enzephalitis oder ein Guillain-Barré-Syndrom können die Folgen sein. In seltenen Fällen können die Folgen der Grippe sogar tödlich sein. Die Impfung schützt nicht nur vor einer Ansteckung, sondern auch vor Komplikationen.

Übertragung vermeiden

Mit der Impfung schützt man nicht nur sich selbst. Die Impfung schützt auch davor, andere anzustecken. So lässt sich einerseits verhindern, dass man die Familie zuhause mit der Grippe vom Arbeitsplatz ansteckt. Und es wird auch verhindert, dass man am Arbeitsplatz andere Personen ansteckt. Das ist wichtig, denn Gesundheitsfachpersonen kommen in Heimen und Spitälern in Kontakt mit Patientinnen und Patienten, bei welchen die Wahrscheinlichkeit von Komplikationen deutlich erhöht ist. Zu den Risikogruppen gehören Schwangere, Säuglinge, ältere Menschen und Menschen mit chronischen Krankheiten oder Immunschwächen.

Schutz durch Impfung teilweise nicht möglich

Diese gefährdeten Personen können sich teilweise nicht gegen Grippe impfen lassen. Säuglinge bis sechs Monate haben beispielsweise ein hohes Komplikationsrisiko und können noch nicht geimpft werden. Bei anderen schützt die Impfung nur teilweise: Bei älteren Menschen erreichen lediglich 30–50% einen Schutz, der ausreicht, um eine Erkrankung zu verhindern.

Impfung im Herbst, geschützt durch den Winter

Der Grippeimpfstoff in der Schweiz enthält Teile von Grippeviren, die keine Erkrankung auslösen können. Es kann aber Nebenwirkungen geben. Lokale Reaktionen wie Hautrötungen und Juckreiz an der Einstichstelle sind meist nach ein bis zwei Tagen wieder verschwunden. In seltenen Fällen treten leichtes Fieber, Muskelschmerzen oder Unwohlsein auf. Da sich Grippeviren genetisch laufend verändern und weil der Schutz nur vier bis sechs Monate anhält, muss jedes Jahr neu geimpft werden: idealerweise zwischen Mitte Oktober und Mitte November. Es ist auch möglich, sich später noch



impfen zu lassen. Nach der Impfung dauert es zwei Wochen bis ein optimaler Schutz besteht. Die Grippewelle dauert in der Regel mehrere Wochen und tritt zwischen Dezember und März auf.

Lieber zuhause auskurieren als krank zur Arbeit

Die Übertragung der Viren erfolgt entweder direkt über Tröpfchen, beim Niesen, Husten und Sprechen oder indirekt über den Kontakt mit kontaminierten Oberflächen auf denen Viren eine Zeit lang ihr Ansteckungspotenzial bewahren können (z.B. Türklinken, Touch Screen). Ansteckend sind auch Personen, die noch keine Symptome spüren, und sie bleiben es bis zu fünf Tage nach dem Ausbruch. Deshalb ist es wichtig, dass Gesundheitsfachpersonen bei Grippe-symptomen nicht arbeiten, sondern zuhause bleiben.

Die Hygienemassnahmen (ins Taschentuch oder in die Armbeuge niesen, regelmässiges Händewaschen etc.) verkleinern das Ansteckungsrisiko. Aber erst in Kombination mit einer Grippeimpfung oder dem Tragen einer Maske (beim Kontakt mit den Patientinnen und Patienten) kann ein ausreichender Schutz entstehen – für sich selbst, für die Familie daheim und für die Patientinnen und Patienten.

Der Kanton Genf – mustergültig

Niemand von uns käme auf die Idee, im Zimmer eines Lungenkranken zu rauchen. Genauso selbstverständlich ist es, dass wir angemessene Schutzmassnahmen gegen die Grippe treffen, bevor wir stationäre Patienten behandeln. Die Leitung der Genfer Universitätskliniken (Hôpitaux Universitaires de Genève, HUG) geht die notwendigen Präventionsmassnahmen konsequent an. Die Ergebnisse sind vielversprechend.

Kennen Sie die Pédigrippe? Dies ist eine von den HUG umgesetzte, ebenso einfache wie wirkungsvolle Massnahme: Ausgerüstet mit einem Rucksack, der alles Notwendige für die Grippeimpfung enthält, besuchen Krankenpflegerinnen und Krankenpfleger das Klinikpersonal am Arbeitsplatz und impfen die Pflegenden, die das wünschen, gleich an Ort und Stelle: sei es in der Cafeteria oder in den Umkleide-räumen, am Tag oder in der Nacht. Das Ganze geschieht immer unter der Leitung der für die Personalgesundheit zuständigen Dienststelle. Parallel zu dieser aussergewöhnlichen Initiative setzen die HUG weitere Massnahmen um. Alle mit einem Ziel: die Impfquote des Personals deutlich zu erhöhen.



Solide und dialogstark.

CarePfleger – die elektronische Pflegedokumentation von RUF – vermittelt eine Gesamtübersicht des Patientendossiers und unterstützt die Zusammenarbeit mit der Ärzteschaft und dem Pflegefachpersonal.

Ruf Gruppe, Rütistrasse 13, 8952 Schlieren
www.ruf.ch, info@ruf.ch, Tel. 044 733 81 11

45% des HUG-Pflegepersonals sind geimpft

Bei der jüngsten Pédigrippe-Kampagne liessen sich 45% des HUG-Pflegepersonals impfen. Damit liegen die HUG im Hinblick auf den Anteil der Grippegeimpften klar im Spitzenfeld der Schweizer Spitäler.

Wir haben Marie-José Roulin und Anne Iten als Vertreterinnen des «Grippeteams» der HUG getroffen. Marie-José Roulin ist stellvertretende Direktorin für Pflege, Berufspraxis, Ausbildung, Qualität und Forschung. Anne Iten ist als Assistenzärztin bei der Dienststelle für Infektionsprävention und -kontrolle tätig. Das Team setzt sich zusammen aus Vertretern der Dienststelle für Personalgesundheit, des

Impfzentrums, des virologischen Labors, der Dienststelle für Infektionsprävention und -kontrolle, der Betriebsabteilung, der Pflege- und Personalleitung, der ärztlichen Leitung sowie des Kommunikationsdienstes.

Die Folgen der Grippe werden oft unterschätzt

Anne Iten bedauert, dass die breite Bevölkerung so wenig über die Grippe weiss: «In der allgemeinen Vorstellung ist die Grippe kaum schlimmer als eine einfache Erkältung. Sie gehört halt zum Leben dazu. Die meisten Leute sind sich nicht bewusst, welche Komplikationen sie mit sich bringen kann. Selbst die Angehörigen des Gesundheitswesens haben erhebliche Informationsdefizite. Und dies obwohl die

Grippe schwerwiegende Spätfolgen auslösen kann.» Was für die Allgemeinheit gilt, trifft erst recht auf geschwächte Menschen zu – zum Beispiel die Patientinnen und Patienten eines Spitals.

Die Grippeansteckung hat nicht nur direkte Auswirkungen auf die Gesundheit der Infizierten. Auch die indirekten Folgen für die Spitalorganisation sind nicht zu unterschätzen: Die Arbeit des unter der Grippe leidenden Personals muss von Kolleginnen und Kollegen übernommen werden. Dies zieht erhebliche Mehrarbeit nach sich und löst mitunter in den betroffenen Abteilungen regelrechte Krisen aus. Ganz zu schweigen von der längeren Behandlungsdauer der während ihres Spitalaufenthalts angesteckten Patienten und der damit verbundenen, vermeidbaren Überbelegung der Betten.

Die H1N1-Grippe war der Auslöser

Zwischen 2009 und 2010 löste das H1N1-Virus weltweit enorme Ängste und umfangreiche Schutzmassnahmen aus. Diese Epidemie sorgte für ein nachhaltiges Umdenken. «Es gibt überall ein Vor und Nach dem H1N1-Virus. Bei uns wurde die Gefährlichkeit der Grippe dem medizinischen Personal und der Direktion schlagartig bewusst. Das erlaubte uns, insbesondere im letzten Jahr, konsequent Präventionsmassnahmen durchzusetzen», erklärt Anne Iten.

Die wichtigste Parole lautet seither Information. Indem man etwas sorgfältig erklärt, erhöht man die Chancen, dass die Massnahmen verstanden und eingehalten werden. «Unsere zentrale Botschaft ist, allen unseren Kolleginnen und Kollegen klarzumachen, wie wichtig es ist, unsere Patienten vor uns selbst zu schützen. Dabei verfolgen wir zwei Ziele: Zum einen soll die Impfquote deutlich erhöht werden. Zum andern wollen wir diejenigen, die eine Impfung ablehnen, wenigstens dazu bewegen, systematisch eine Schutzmaske aufzusetzen.

Um diese Botschaften zu verbreiten, nutzen wir alle uns intern zur Verfügung stehende Kommunikationsmittel. Vor allem haben wir die Stationsleiterinnen und Stationsleiter gebeten, aktiv dafür zu sorgen, dass die Botschaft an das jeweilige Umfeld angepasst wird», erläutert Marie-José Roulin. Sie fährt fort: «Wenig hilfreich ist natürlich die Tatsache, dass die Impfung keinen hundertprozentigen Schutz bietet. Ganz zu schweigen von den generell verbreiteten Vorbehalten gegen Impfungen. Umso wichtiger ist es, stets transparent zu informieren. Nur so lassen sich die Unentschlossenen überzeugen. Bei denjenigen, die grundsätzlich gegen



Daniela Girod, diplomierte Pflegefachfrau und Berufsbildnerin, Kantonsspital Baselland



Marlies Reichen, Leiterin Pflegedienst, Herz- und Gefässchirurgie, Inselspital Bern

Gute Erfahrungen mit der Grippeimpfung

Viele Pfegende sind unsicher, ob sie sich impfen lassen sollen oder nicht. Einige befürchten sogar, die Impfung könnte die Grippe auslösen. Daniela Girod, diplomierte Pflegefachfrau und Berufsbildnerin im Kantonsspital Baselland, lässt sich seit zehn Jahren impfen. Sie kann diese Befürchtung nicht bestätigen, im Gegenteil: «Ich bin viel weniger anfällig seither, auch für Erkältungen.» Vor zehn Jahren hatte sie einmal einen Infekt nach der Impfung. «Aber nach zwei Tagen war ich wieder fit. Er war nicht vergleichbar mit den Auswirkungen einer Grippe», sagt sie. Genau davor wollte sie sich schützen, als sie begonnen hatte, sich zu impfen. «Ein Arbeitskollege war aufgrund von Komplikationen mit der Grippe über drei Wochen ans Bett gefesselt, das wollte ich mir ersparen.»

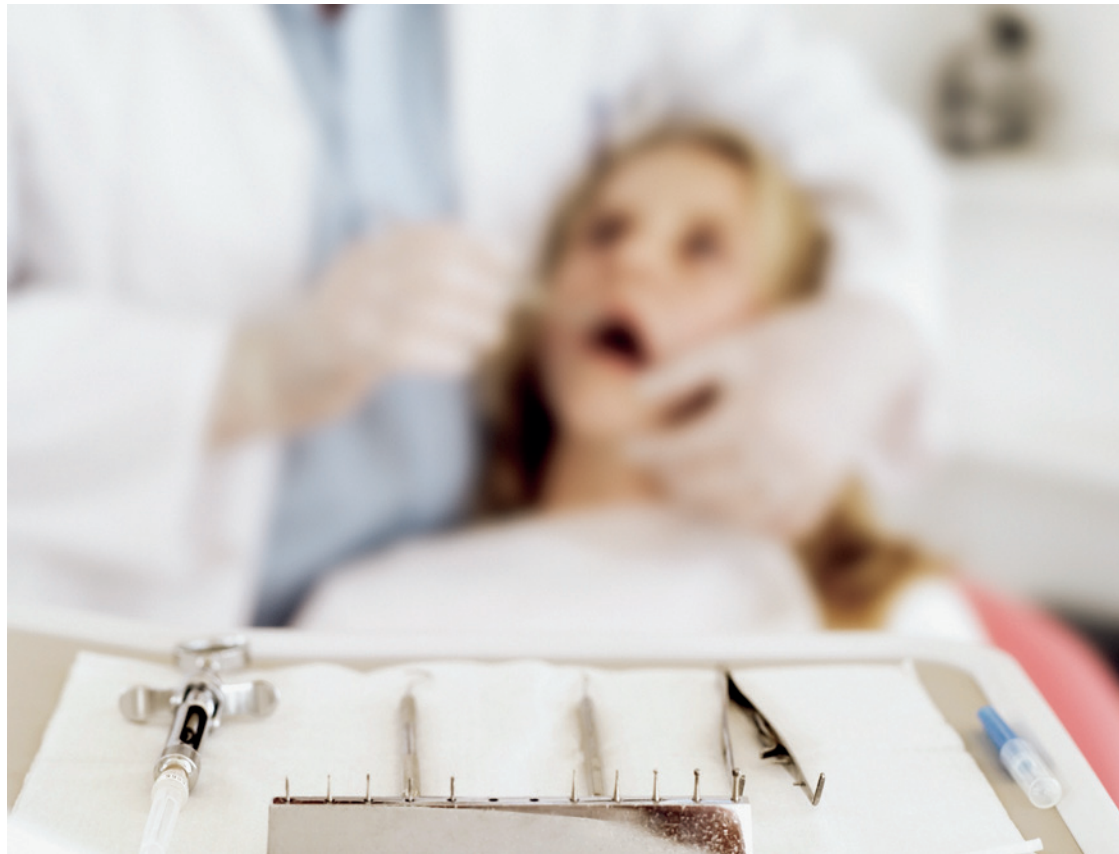
Sich selbst zu schützen war auch mit ein Grund für Marlies Reichen, Leiterin Pflegedienst der Herz- und Gefässchirurgie am Inselspital Bern. Als Asthmatikerin gehört sie selbst zur Risikogruppe. Wenn sie sich impfen lässt, denkt sie aber auch an andere: «Es gibt einem ein gutes Gefühl, wenn man geimpft ist. Ich weiss, dass ich niemanden anstecke, wenn ich zum Beispiel meine Mutter im Altersheim besuche.» Als Vorgesetzte von 200 Pflegefachleuten kennt sie die Diskussion und die Angst vor Nebenwirkungen. So wird beispielsweise immer wieder eine Belastung durch Quecksilber diskutiert, obwohl der Impfstoff kein Quecksilber enthält.

Um sich selbst und die Patientinnen und Patienten zu schützen, ist das Anästhesieteam im Kantonsspital Appenzell vollständig gegen Grippe geimpft.

Impfungen eingestellt sind, ist es hingegen sehr schwierig, eine Meinungsänderung zu bewirken. Und in keinem Fall wollen wir jemandem die Impfung aufzwingen.»

«Geimpft, um Sie zu schützen»

Transparente Information gilt in den HUG natürlich auch im Umgang mit den Patientinnen und Patienten. Deshalb trug das Spitalpersonal während der letzten Grippesaison zwei verschiedene Anstecker: «Geimpft, um Sie zu schützen» oder «Mit Maske, um Sie zu schützen». Dadurch wussten die Patienten sofort Bescheid und konnten nachvollziehen, warum einige Pfleger Maske trugen und andere nicht. Anne Iten: «Mit dieser ebenso einfachen wie wirkungsvollen Massnahme verfolgten wir auch ein didaktisches Ziel gegenüber der Öffentlichkeit. Denn schliesslich beschränken sich die Ansteckungsquellen bei der Grippe nicht auf das Spitalpersonal: Auch Patienten und Besucher können das Virus übertragen. Andere vor uns selbst zu schützen, ist eine Aufgabe, die uns alle betrifft. Aus diesem Grund müssen wir uns alle anstrengen, wenn wir die Ansteckungsrisiken im Spital verringern möchten.»



WÖRTERBUCHER

www.fmhjob.ch • www.fmhprax.ch

Das marktführende Stellen- und Praxisportal für Ärzte und medizinisches Personal

FMH CONSULTING SERVICES

FMH Consulting Services
 Burghöhe 1 • Postfach 246 • 6208 Oberkirch
 Telefon 041 925 00 77 • Fax 041 921 05 86
 mail@fmhconsulting.ch • www.fmhconsulting.ch



Selbstverständlich werden die individuellen Massnahmen täglich und systematisch kontrolliert. Marie-José Roulin: «Die Grippesaison mobilisiert alle im Spital. Jede einzelne Station setzt die für sie besten Massnahmen um. Im Intranet der Kliniken finden sich stets die aktuellsten Informationen, wie etwa die Anzahl der betroffenen Patientinnen und Patienten.»

In diesem Jahr führen die Hôpitaux Universitaires de Genève eine umfassende interne Studie durch, deren Ergebnisse in weitere Präventionsmassnahmen einfließen werden. Die 13'000 Mitarbeitenden der HUG haben per E-Mail einen Fragebogen erhalten. Eine der Fragen bringt auf den Punkt, worum es letztlich geht: «Angenommen, Sie (oder jemand Ihrer Angehörigen) müssten kommendes Jahr zur stationären Behandlung ins Krankenhaus – fänden Sie es dann wünschenswert, dass das Pflegepersonal geimpft wäre?»

Professionelle Verantwortung wahrnehmen

«clinicum» befragte die beiden Verantwortlichen für die Grippe-Prophylaxe in den HUG, Annema-

rie Bollier und Bénédicte Saunois zum Programm «Pédigrippe»

Sollte sich Ihrer Meinung nach das Pflegepersonal gegen die Grippe impfen lassen?

Anne-Marie Bollier, Apothekerin: «Als Angehörige des Gesundheitswesens bin ich überzeugt, dass ich meinen beruflich-ethischen Ansprüchen nicht gerecht würde, wenn ich auf die Impfung verzichtete. Meine professionelle Verantwortung besteht insbesondere darin, das Krankheitsrisiko für die mir anvertrauten Patienten so niedrig wie möglich zu halten. Ich bin sicher, dass die Nebenwirkungen der Impfung weitaus geringer sind als die Übertragungsrisiken der Grippe durch ungeimpftes Pflegepersonal.»

Manche pochen im Hinblick auf die Impfung auf die Wahlfreiheit des Pflegepersonals. Wie stehen Sie dazu?

A-M. B.: «Ich stehe dieser einseitigen Haltung kritisch gegenüber. Das Berufsethos im Gesundheitswesen verlangt, dass das Pflegepersonal vor allem die Patienten schützt. Mir ist bewusst, dass die Impfung keine hundertprozentige

Sicherheit bietet. Aber auch ein Teilschutz ist im Kontakt mit geschwächten Patienten tausendmal besser als ein fehlender Schutz. Diese Debatte ist sehr wichtig und deshalb müssen wir an unsere gemeinsame Verantwortung appellieren, besonders beim Pflegepersonal. Das Pflegepersonal spielt eine Schlüsselrolle, indem es mit gutem Beispiel vorangeht.»

Die Gefahr früher unterschätzt

Selbst Ihnen als Ärztin war die Gefährlichkeit der Grippe nicht immer bewusst. Wie hat sich das geändert?

Bénédicte Saunois, Ärztin: «Auf dem Rückflug von einer Reise durch Indien bekam ich Atemnot. Ich hatte mir die Grippe eingefangen; das war im Dezember 2011. Ich lag einen Monat lang auf der Intensivstation des HUG und leide noch heute unter Spätfolgen dieser Erkrankung. Ich habe also am eigenen Leib erfahren, welche dramatischen Auswirkungen die Grippe haben kann.»

Hat dieses Erlebnis Ihre Einstellung gegenüber der Impfung verändert?

B. S.: «Mir war die Impfung nie vorgeschrieben worden, und ich hatte sie bis dahin nicht als unverzichtbar betrachtet. Zudem war ich bei bester Gesundheit und noch nicht in einem Alter, in dem man sich vorsorglich impfen lassen soll. Ich hatte deshalb darauf verzichtet. Nach meinen Erfahrungen bin ich nun aber überzeugt, dass man das Pflegepersonal in dieser Frage dringend sensibilisieren sollte, damit es die Patienten schützt.»

«Heute lasse ich mich impfen, damit ich mich selbst – aber auch die anderen vor mir schütze. Natürlich kann die Grippe glimpflich verlaufen. Sie kann aber auch schwere Gesundheitsschäden verursachen. Und dies betrifft nicht nur Menschen, die ohnehin geschwächt sind, sondern auch solche, die sich eigentlich bester Gesundheit erfreuen.»

Weitere Informationen

Deborah Gaspoz, MSc,
Verantwortliche für die Grippe-Kampagne

Bundesamt für Gesundheit
Abteilung Übertragbare Krankheiten
Schwarztorstrasse 96
3003 Bern

deborah.gaspoz@bag.admin.ch
www.bag.admin.ch